

CURAVIVA.CH

VERBAND HEIME UND INSTITUTIONEN SCHWEIZ
ASSOCIATION DES HOMES ET INSTITUTIONS SOCIALES SUISSES
ASSOCIAZIONE DEGLI ISTITUTI SOCIALI E DI CURA SVIZZERI
ASSOCIAZIUN DALS INSTITUTS SOCIALS E DA TGIRA SVIZZERS

BFF

Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule Bern
... eine Institution des Kantons Bern



**Für Leitende
und Mitarbeitende
in Kinder- und
Jugendinstitutionen**

FÖRDERUNG VON MEDIENKOMPETENZEN IN INSTITUTIONEN FÜR KINDER UND JUGENDLICHE MIT BESONDEREN BEDÜRFNISSEN

LEITFADEN ZUR STANDORTBESTIMMUNG

Impressum

Herausgegeben von

Jugend und Medien – Nationales Programm zur Förderung von Medienkompetenzen
Bundesamt für Sozialversicherungen
jugendschutz@bsv.admin.ch
www.jugendundmedien.ch

CURAVIVA Schweiz
info@curaviva.ch
www.curaviva.ch

BFF Bern Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule
bffbern@bffbern.ch
www.bffbern.ch

Die Inhalte wurden erarbeitet von:

Monika Luginbühl (Gesamtkonzept, Kapitel 1–6, 8, 9), Lukas Bürge (Kapitel 7)
In Zusammenarbeit mit Colette Marti, Nationales Programm Jugend und Medien BSV; Monika Weder und David Oberholzer, CURAVIVA Schweiz;
Susanne Fehr, BFF Bern

Bestellung (kostenlos):

BBL, Verkauf Bundespublikationen, CH-3003 Bern
www.bundespublikationen.admin.ch, E-Mail: verkauf.zivil@bbl.admin.ch
(Bestellnummer: 860358344)
06.15 2'000 318.853
Download der Broschüre unter www.jugendundmedien.ch, www.curaviva.ch und www.bffbern.ch

Erhältlich in Deutsch, Französisch und Italienisch
Layout: KARGO Kommunikation GmbH

1. Auflage: Juni 2015

© 2015 Jugend und Medien, Nationales Programm zur Förderung von Medienkompetenzen,
Bundesamt für Sozialversicherungen



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Sozialversicherungen BSV

CURAVIVA.CH

VERBAND HEIME UND INSTITUTIONEN SCHWEIZ
ASSOCIATION DES HOMES ET INSTITUTIONS SOCIALES SUISSES
ASSOCIAZIONE DEGLI ISTITUTI SOCIALI E DI CURA SVIZZERI
ASSOCIAZIUN DALS INSTITUTS SOCIALS E DA TCIRA SVIZZERS



Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule Bern
... eine Institution des Kantons Bern

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Digitale Medien sind längst zentraler Bestandteil des Alltags von Kindern und Jugendlichen – auch von jungen Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Diese Medien können Handlungsräume erweitern, den regelmässigen Kontakt mit Freunden, Bekannten und Familie fördern und behinderungsbedingte Barrieren abbauen. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Chancengleichheit. Die Heranwachsenden vor digitalen Medien abzuschirmen, ist daher nicht sinnvoll. Vielmehr müssen sie lernen, kritisch und verantwortungsvoll damit umzugehen. So können Kinder und Jugendliche die Potenziale der Medien nutzen und sich vor den Gefahren schützen.

Der Umgang mit Smartphones, Tablets und Computern muss geübt und erforscht werden. Um den Kindern und Jugendlichen dieses Experimentierfeld zu ermöglichen, braucht es eine aktive Herangehensweise. Leitungspersonen und Mitarbeitende in Institutionen für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen sind in der Förderung von Medienkompetenzen speziell gefordert, um ihrem Schutz-, Bildungs- und Erziehungsauftrag gerecht zu werden. Je kompetenter sich Leitungsperson und Mitarbeitende einer Institution in der digitalen Welt bewegen, desto wirkungsvoller können sie ihren Auftrag wahrnehmen: Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen zu befähigen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Der vorliegende Leitfaden dient Mitarbeitenden von Institutionen für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen zur Standortbestimmung im Bereich Medienkompetenz – ein erster Schritt auf dem Weg hin zu einer fördernden, bereichernden und schützenden Medienkultur. Die neuen Medien bieten vielfältige Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten – gerade auch für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen. Geben Sie ihnen diese Chance und lassen Sie sich auf diesen Prozess ein.



Susanne Fehr

Vizedirektorin
Berufs- Fach- und Fortbildungsschule
BFF Bern



Ludwig Gärtner

Stellvertretender Direktor, Leiter des
Geschäftsfeldes Familie, Generationen,
Gesellschaft FGG, Bundesamt für
Sozialversicherungen



Thomas Schübach

Vorsitzender
Fachkonferenz Kinder und
Jugendliche mit besonderen
Bedürfnissen, CURAVIVA Schweiz

Im Namen des Teams des Nationalen
Programms Jugend und Medien

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|-----------|
| 01_ Einleitung | 6 |
| 02_ Medienpädagogische Handlungsfelder | 7 |
| 03_ Medienkompetenz und Gesellschaft | 9 |
| 04_ Medien und Erziehung | 12 |
| 05_ Medien und Institutionskultur | 14 |
| 06_ Medien und Bildung | 16 |
| 07_ Kindeswohlfragen und rechtliche Aspekte | 18 |
| 08_ Übersicht: Standortbestimmung und Handlungsbedarf | 20 |
| 09_ Handlungsschritte zur Medienkonzeptentwicklung | 21 |
| 10_ Weiterführende Informationen | 22 |

01_EINLEITUNG

Medienkompetenz: der Schlüssel zur gesellschaftlichen Partizipation

Im Zentrum der sozial-, heil- und sonderpädagogischen Arbeit steht die Aufgabe, Menschen zu unterstützen und zu befähigen, möglichst eigenständig und in weitgehend selbstbestimmten Lebenszusammenhängen ihren Alltag gelingend zu gestalten. Dabei sollen sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben und teilnehmen. Digitale Medien haben die Gesellschaft in den letzten Jahren massgeblich verändert und geprägt. Die Nutzung von Smartphone, Tablet, Computer und Spielkonsolen sowie die Kommunikation in den sozialen Netzwerken sind zur Kulturtechnik geworden. Die Entwicklung war und ist rasant. Wer nicht Schritt halten kann, stösst im Alltag deutlich an Grenzen. Kinder und Jugendliche wachsen mit digitalen Medien auf und integrieren diese selbstverständlich in ihren Alltag. Dennoch sind sie auf Unterstützung angewiesen. Denn wer digitale Medien technisch bedienen kann, ist nicht automatisch fähig, diese sozialkompetent einzusetzen oder sich der Auswirkungen und Gefahren im Alltag bewusst zu sein. Hier ist pädagogische und medienpädagogische Arbeit gefragt. Die Fachpersonen der Sozial-, Heil- und Sonderpädagogik haben die Möglichkeit, aber auch die Pflicht, Medienpädagogik in ihre spezifischen Handlungsfelder zu integrieren (siehe medienpädagogische Handlungsfelder, S. 8) und so die Kinder und Jugendlichen zu befähigen, sicher und verantwortungsvoll mit digitalen Medien umzugehen und deren Entwicklungspotenzial konstruktiv zu nutzen.

Deshalb ist Medienpädagogik wichtig

- Die Förderung der Medienkompetenz ist ein wesentlicher Beitrag zur Partizipation und zur Chancengleichheit in der Gesellschaft.
- Die effektivste Prävention in Bezug auf die Gefahren im Umgang mit digitalen Medien ist die Befähigung zur kompetenten Nutzung.

Hier ist die Profession gefordert

- Medienpädagogik geht weit über das Erarbeiten von Regeln hinaus und erfordert eine eigene, differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema.
- Medienpädagogische Arbeit ist daher für die Fachpersonen der Sozial-, Heil- und Sonderpädagogik nicht einfach eine Option, sondern eine fachliche Pflicht, die auch eine entsprechende Pflicht zur Weiterbildung einschliesst.
- Der Weg zu geeigneten und gelebten medienpädagogischen Konzepten in Kinder- und Jugendinstitutionen ist spannend und bedeutet eine selbstkritische und facettenreiche Auseinandersetzung des eigenen Umgangs mit digitalen Medien, den dahinterliegenden Wertesystemen und den Handlungsansätzen für den Berufsalltag.

Das erwartet Sie als Fachpersonen der Sozial-, Heil- und Sonderpädagogik in dieser Broschüre

- ✓ Ein kurzer Überblick zu den wesentlichen Handlungsfeldern der medienpädagogischen Arbeit mit dem Ziel, die Medienkompetenz in Institutionen für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen zu fördern.
- ✓ Fragebögen zur ersten Standortbestimmung und zur Konkretisierung der wichtigsten Handlungsfelder der medienpädagogischen Arbeit in Kinder- und Jugendinstitutionen.
- ✓ Praxisrelevante Informationen zu rechtlichen Aspekten im Bereich Jugend und Medien.
- ✓ Weiterführende Anregungen zur Entwicklung von medienpädagogischen Konzepten in einer Institution.
- ✓ Informations- und Weiterbildungsangebote sowie Literaturhinweise zur weiteren Vertiefung des Themas.

Möchten Sie die Standortbestimmung online vornehmen? → Link zum Online-Fragebogen per Email anfordern bei info@medienpaedagogik.ch

02_MEDIENPÄDAGOGISCHE HANDLUNGSFELDER

Handlungsfelder der medienpädagogischen Arbeit in Institutionen für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen

Förderung von Medienkompetenzen in sozial-, heil- und sonderpädagogischen Institutionen bedeutet, innerhalb von drei zentralen Handlungsfeldern zu agieren: Medienerziehung, Medienkultur und Medienbildung. Besonders beachtet wird dabei die Arbeit an den Schnittstellen Institution – Eltern/Herkunftssystem, Institution – Schule sowie Institution – Gesellschaft. Diese Schnittstellen können mit Spannungen einhergehen. Systemische sozial-, heil- und sonderpädagogische Arbeit begegnet diesen Spannungsfeldern aktiv und lösungsorientiert.

Medienkompetenz und Gesellschaft

Digitale Medien sind heute prägend für die Kommunikation und die Beziehungsgestaltung. Mit Blick auf Inklusion, Chancengleichheit, Teilhabe und Teilnahme müssen die Berufsleute der Sozial-, Heil- und Sonderpädagogik daher wesentliche Entwicklungen verfolgen und kennen. Dazu gehören sowohl technische als auch rechtliche und politische Aspekte sowie Kenntnisse über Nutzungstrends und deren gesellschaftliche Auswirkungen.



Handlungsfeld: Medien und Erziehung

Erziehungsaufgaben rund um Medien beinhalten das Aushandeln und Einfordern sinnvoller und kontrollierbarer Regeln, aber vor allem auch die Befähigung von Kindern und Jugendlichen im Umgang mit digitalen Medien (siehe S. 12 Medien und Erziehung). Die Zusammenarbeit mit Eltern sollte dabei besonders beachtet werden, denn Medienerziehung von Kindern und Jugendlichen heisst aus systemischer Sicht, dass den Eltern Unterstützung angeboten wird. Dabei geht es um Aspekte wie Prävention, Deeskalation sowie kooperative und dialogische Prozesse.

Handlungsfeld: Medien und Institutionskultur

Medienpädagogische Arbeit setzt eine gelebte, positive Medienkultur in der Institution voraus und zeigt sich im Berufsalltag auf verschiedenen Ebenen: Mitarbeitende haben im direkten Kontakt mit Kindern und Jugendlichen eine Vorbildfunktion und können den positiven Umgang mit digitalen Medien im Alltag kreativ fördern (siehe S. 14 Medien und Institutionskultur). Institutionen gewähren und ermöglichen Kindern und Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen einen entsprechenden Medienzugang. Institutionsleitende machen über den Web-Auftritt der Institution sowie über die Professionalität und Differenziertheit bei der Nutzung digitaler Medien in der internen und externen Kommunikation ihre Haltung in Bezug auf das Thema Medien sichtbar.

Handlungsfeld: Medien und Bildung

Medienbildung sollte heute ein fester Bestandteil der Schulbildung sein. Dies tangiert auch das Leben der Heranwachsenden ausserhalb der Schule. Um Kindern und Jugendlichen im Alltag zusätzliche Unterstützung zu bieten, beispielsweise im Bereich der Hausaufgaben, ist es zentral, dass Mitarbeitende von Institutionen für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen wissen, was in der Schule (hier sind sowohl Regel- als auch Sonderschulen gemeint) gemacht wird, und sich aktiv mit der Schule vernetzen und absprechen. Als Vorbereitung auf eine berufliche Tätigkeit und im Hinblick auf die Chancengleichheit an weiterführenden Schulen und Ausbildungsstätten erhält das Thema eine zusätzliche Relevanz.

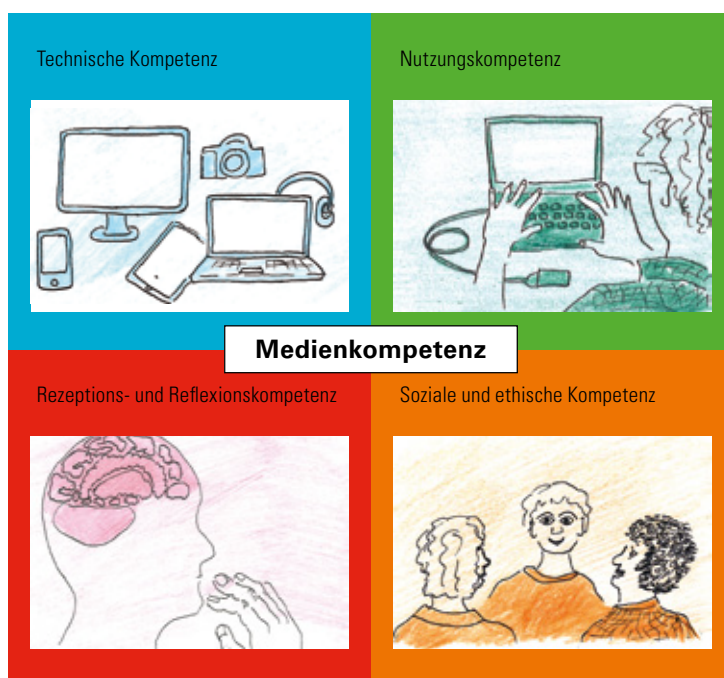
Medienpädagogik heisst im Berufsalltag:

Berücksichtigen Sie die einzelnen medienpädagogischen Handlungsfelder gleichwertig und versuchen Sie, in allen drei Handlungsfeldern positive Entwicklungsprozesse zur Förderung der Medienkompetenzen anzustossen.

03_MEDIENKOMPETENZ UND GESELLSCHAFT

Medienkompetenz ist eine Grundvoraussetzung, um aktiv an der Gesellschaft teilzuhaben und Medien kreativ gestaltend zu nutzen, aber auch, um sich selber vor möglichen Gefahren im Umgang mit digitalen Medien zu schützen. Kinder und Jugendliche brauchen die Begleitung der Erwachsenen im Medienalltag. Im sozial-, heil- und sonderpädagogischen Bereich ist es daher wichtig, dass Berufsleute selber medienkompetent sind, Medienkompetenz in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aktiv fördern und Schutzmassnahmen umsetzen.

Der Begriff «Medienkompetenz» wird unterschiedlich verwendet. Oft stützt er sich auf die Definition von Dieter Baacke¹, welcher «Medienkompetenz» in vier Teilkompetenzen gliedert, die sich gegenseitig bedingen und beeinflussen:



¹Baacke, Dieter (1997): Medienpädagogik; Vgl. auch: Moser, Heinz (1999): Einführung in die Medienpädagogik. Aufwachsen im Medienzeitalter. Opladen. Das nationale Programm «Jugend und Medien» stützt sich ebenfalls auf diese Definition von Baacke. Das Programm hat vom Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) den Auftrag, den sicheren, altersgerechten und verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien zu fördern. (www.jugendundmedien.ch).

Technische Kompetenz

Dazu gehören unter anderem das technische Bedienen und Instandhalten der Geräte sowie die Nutzung von verschiedensten Programmen. Kinder und Jugendliche verstehen die technischen Eigenheiten in der Regel sehr schnell und haben kaum Berührungsängste mit neuen Geräten. Die Herausforderung, mit der raschen, technischen Entwicklung Schritt zu halten, liegt eher bei den Erwachsenen.

Nutzungskompetenz

Dazu gehören unter anderem Strategien zur sinnvollen Auswahl und zur übersichtlichen Verwaltung von Informationen, die Gestaltung von digitalen Medien (zum Beispiel Fotoalben, Film oder Bildbearbeitung) sowie das Erschliessen und Erschaffen von neuen Kulturräumen im globalisierten Cyberspace (zum Beispiel You-Tube-Videos erstellen und global teilen). Kinder und Jugendliche sind in diesem Bereich oft auf ein Coaching durch Erwachsene angewiesen, um sich in der digitalen Welt organisiert und strukturiert bewegen zu können.

Rezeptions- und Reflexionskompetenz

Dazu gehören unter anderem der kritische Umgang mit der Zuverlässigkeit von Informationsquellen, das Bewusstsein über den eigenen digitalen Fussabdruck, das Kennen von Gefahren im Netz, das Abschätzen der Konsequenzen der eigenen Mediennutzung sowie Grundregeln bezüglich der Eigentumsrechte von digitalen Daten. Zur Entwicklung dieser Kompetenzen brauchen Kinder und Jugendliche zwingend die Unterstützung von und die Auseinandersetzung mit Erwachsenen.

Soziale und ethische Kompetenz

Dazu gehört, dass Kinder und Jugendliche einen sozial verantwortungsvollen und situationsgerechten Umgang mit digitalen Medien erlernen und danach handeln. Gemeint sind damit ein respektvoller Umgang mit der eigenen und der fremden Privatsphäre, eine adäquate Wahl von Austragungsorten bei Konflikten, Kenntnisse über die Gefahren im Umgang mit digitalen Medien und über die Möglichkeiten, sich und andere davor zu schützen. Kinder und Jugendliche sollen das soziale, positive Potenzial digitaler Medien nutzen (zum Beispiel, um Freundschaften über Distanzen zu pflegen, Wissen zu teilen oder neue Zusammenarbeitsformen zu finden) und dabei ein angemessenes Zeitmanagement für die zeitliche und inhaltliche Nutzung digitaler Medien entwickeln können. Für die Erlangung dieser Kompetenzen sind Kinder und Jugendliche auf Begleitung und Unterstützung von Erwachsenen angewiesen.

Digitale Medienkompetenz und Gesellschaft heisst im Berufsalltag:

Verwechseln Sie technische Kompetenz nicht mit Medienkompetenz und nehmen Sie Ihre erzieherische Rolle als kritische und begleitende Unterstützung auch bei technisch versierten Kindern und Jugendlichen wahr.

Fragen zur Einschätzung der Medienkompetenz der Mitarbeitenden

Im Sinne einer Standortbestimmung wird erhoben, wie es um die **Medienkompetenz** der einzelnen Teammitglieder steht. Der Fragebogen kann individuell ausgefüllt und im Team besprochen oder direkt als Team bearbeitet werden. Kreuzen Sie jeweils die Antwort an, welche am besten zutrifft, und übertragen Sie die Summe in die Tabelle am Schluss der Seite. Für die Gesamtauswertung tragen Sie die Werte anschliessend in die Übersicht auf S. 20 ein.

A Technische Kompetenz

Angebot von Mediengeräten Ich bin informiert über die aktuellen technischen Möglichkeiten bzw. die auf dem Markt verfügbaren Mediengeräte

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Bedienung der Geräte Ich kann mein Smartphone, meinen Computer, mein Tablet und andere Mediengeräte technisch nach meinen Wünschen einrichten und bedienen. Ich kann auch den Kindern und Jugendlichen dabei behilflich sein.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Instandhaltung von Geräten Ich weiss, wie ich meine Geräte warten muss. Bei Problemen weiss ich, wie ich vorgehen muss, um diese selbstständig zu beheben. Ich kann auch den Kindern und Jugendlichen bei Fragen behilflich sein.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

B Nutzungskompetenz

Verwaltung von Information Ich verfüge über Strategien, Wissen und Erfahrung, systematisch Daten zu einem bestimmten Thema zu suchen, zu selektionieren, zu verarbeiten und zu verwalten.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Gestaltung von Medien Ich kann Medien selber gestalten (Bilder bearbeiten, Filme herstellen und bearbeiten oder Audiodateien bearbeiten) und Kinder und Jugendliche dazu anleiten und sie begleiten.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Social Media Ich verfüge über Strategien und Kenntnisse für einen sicheren Umgang mit Social-Media-Plattformen (zum Beispiel Facebook oder Instagram), Foren, Chatrooms und Ähnlichem. Ich bin in der Lage, die Kinder und Jugendlichen diesbezüglich zu beraten.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Einsatz von digitalen Hilfsmitteln Ich verfüge über Know-how bezüglich Angebot und Einsatzmöglichkeiten von digitalen Hilfsmitteln für Menschen mit besonderen Bedürfnissen (zum Beispiel Sprachcomputer oder Hilfsprogramme auf Tablets). Ich bin in der Lage, Betroffene und Angehörige diesbezüglich zu beraten.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Nutzung von Programmen Ich kenne und nutze ohne Schwierigkeiten verschiedene Programme (zum Beispiel Apps, Social-Media-Plattformen, Word, Excel, PowerPoint).

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

C Rezeptions- und Reflexionskompetenz

Quellenkritik Ich verfüge über Kompetenzen, verlässliche von weniger verlässlichen Quellen zu unterscheiden (Quellenkritik). Ich kann den Kindern und Jugendlichen diesbezüglich mit konkreten Hinweisen zur Seite stehen.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Digitale Fussabdruck Ich verfüge über Informationen im Umgang mit digitalen Spuren. Ich kann die Kinder und Jugendlichen diesbezüglich konkret beraten.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Gefahren im Internet Ich kann wesentliche Gefahren im und durch das Internet benennen und weiss, wie ich diesen kompetent begegne. Ich verfüge über die nötigen Kompetenzen, um die Kinder und Jugendlichen diesbezüglich pädagogisch zu begleiten.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Rechtliche Grundlagen Ich weiss, was ich im Internet tun darf und was nicht. Ich kenne mögliche, rechtliche Konsequenzen.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

D Soziale Kompetenz

Kommunikation Ich verfüge über Strategien, digitale Medien bewusst und angemessen für verschiedene Kommunikationszwecke einzusetzen. Ich kann diese Strategien den Kindern und Jugendlichen vermitteln.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Zeitmanagement Ich verfüge über genügend Selbstkontrolle im Umgang mit dem Thema Zeit und Mediennutzung. Ich kann Kinder und Jugendliche im Erwerb dieser Kompetenz pädagogisch unterstützen.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Kooperation Ich nutze digitale Medien bewusst positiv, indem ich Wissen und Information digital teile und entwickle. Ich bin in der Lage, Kinder und Jugendliche zur positiven Nutzung digitaler Medien zu ermutigen.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Total Punkte

| A | B | C | D |
|---|---|---|---|
|---|---|---|---|

04_MEDIEN UND ERZIEHUNG

Die Medienpädagogik beschäftigt sich mit erzieherischen Fragen rund um Medien. Als Bestandteil der sozial-, heil- und sonderpädagogischen Praxis umfasst sie vier Teilbereiche, die es zu berücksichtigen gilt: ²

Restriktive Begleitung

Restriktive Begleitung umfasst alle Regeln in Bezug auf die Nutzung digitaler Medien. Diese können sich auf zeitliche, technische, inhaltliche und/oder kommunikative Aspekte beziehen. Es gibt eine Reihe von Hilfestellungen in Form von Ratgebern (siehe S. 22 ff.). Letztlich sind aber die individuelle, physische und kognitive Situation sowie die Reife des Kindes respektive des Jugendlichen für die Festlegung des Rahmens entscheidend. Gerade wenn das Alter und das kognitive Entwicklungspotenzial weit auseinanderklaffen, stellen sich zusätzliche pädagogische Herausforderungen. Professionelle medienpädagogische Arbeit geht in jedem Fall weit über die Entwicklung von Regeln hinaus und beinhaltet die aktive Auseinandersetzung mit Kindern und Jugendlichen über die medialen Inhalte und deren Nutzung.

Aktive Begleitung

Aktive Begleitung beinhaltet einen direkten und engagierten Umgang von Erwachsenen mit Kindern und Jugendlichen, um mit Blick auf die Förderung der Medienkompetenz die Inhalte und die Nutzung digitaler Medien zu thematisieren (siehe S. 21). Folgende Aspekte sind dabei wichtig:

- Für Fragen da sein und grundsätzliches Interesse an der Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen zeigen
- Gemeinsame Mediennutzung, angepassten Umgang mit digitalen Medien vorleben, sich auf Nutzungstrends von Kindern und Jugendlichen einlassen und gemeinsam mit ihnen lernen
- Stellung beziehen (zum Beispiel eigene positive oder negative Bewertungen von Tools und Games)

- Information und Aufklärung zu Themen wie rechtliche Aspekte, digitaler Fussabdruck, Gewalt und Medien oder Sexting
- Kinder und Jugendliche individuell und auf ihre Situation angepasst an die Nutzung spezifischer Medien und Medieninhalte heranzuführen (zum Beispiel durch Ermunterung zum Erlernen eines audiobasierten Mailprogramms für motorisch beeinträchtigte Personen; auf Lern-Tools hinweisen)

Monitoring

Mit Monitoring ist die technische Überwachung gemeint. Diese kann auf verschiedenen Ebenen erfolgen (Sperrungen, Kostenkontrolle, Filterungen oder Spurennachverfolgung). Telecom-Anbieter sind hierfür kompetente Anlaufstellen. Monitoring ist wichtig, gibt aber nur eine beschränkte Sicherheit. Je älter und autonomer das Kind, desto weniger greift das Monitoring. Für die Sozial-, Heil- und Sonderpädagogik sind aktuell vor allem das Sperren von Mobile-Diensten bei den persönlichen Geräten (wie zum Beispiel 0900-Nummern oder Premium-SMS durch den Netzanbieter), die Kostenkontrolle und die Filterung von problematischen Quellen beziehungsweise Inhalten relevant. Zentral ist die Kultur der Transparenz bezüglich der getroffenen Massnahmen gegenüber allen Beteiligten. Zudem sind Umsetzungen im Bereich Monitoring grundsätzlich bezogen auf den jeweiligen Kontext vorher juristisch zu prüfen.

Zusammenarbeit mit Eltern

Das Thema digitale Medien muss aus fachlicher Sicht ebenfalls mit den Eltern bearbeitet werden. Die Sozial-, Heil- und Sonderpädagogik hat dabei die Chance, auch Eltern in sozial belasteten Situationen zu erreichen und sie in ihrer Aufgabe – der aktiven Begleitung ihrer Kinder und Jugendlichen zu Hause – anzusprechen und zu unterstützen.

Digitale Medienkompetenz und Erziehung heisst im Berufsalltag:

Legen Sie den Erziehungsschwerpunkt nicht nur auf die Regeln, sondern vor allem auf die aktive Befähigung der Kinder und Jugendlichen im Umgang mit digitalen Medien. Beziehen Sie dabei immer auch die Eltern mit ein.

Fragen zu Medien und Erziehung

Im Sinne einer Standortbestimmung wird bei den Teammitgliedern erhoben, wie sie **Kinder und Jugendliche im Umgang mit digitalen Medien begleiten und mit den Eltern zusammenarbeiten**. Der Fragebogen kann individuell ausgefüllt und im Team besprochen oder direkt als Team bearbeitet werden. Kreuzen Sie jeweils die Antwort an, welche am besten zutrifft, und übertragen Sie die Summe in die Tabelle am Schluss der Seite. Für die Gesamtauswertung tragen Sie die Werte anschliessend in die Übersicht auf S. 20 ein.

E Restriktive Begleitung

Ich kann die aktuellen Regeln im Umgang mit digitalen Medien fachlich begründen.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Ich kenne Informationsquellen und Plattformen zur Abstützung und zur Entwicklung von angemessenen Regeln im Umgang mit digitalen Medien und beziehe diese aktiv ein.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Ich bin fachlich sicher, wenn es um die Entwicklung von individuell angepassten Regeln geht.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

F Aktive Begleitung

Ich kenne die aktuellen Nutzungstrends der Kinder und Jugendlichen und nehme interessiert und kritisch Stellung dazu.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Ich nutze digitale Medien mit den Kindern und Jugendlichen gemeinsam und gebe ihnen Informationen zu Themen rund um den Schutz, aber auch zu Nutzungsmöglichkeiten.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Ich ermutige und befähige Kinder und Jugendliche schrittweise und gemäss ihren Möglichkeiten zur kompetenten Nutzung digitaler Medien.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Ich spreche mit den Kindern und Jugendlichen regelmässig über ihre Erfahrungen mit der Nutzung digitaler Medien und tausche mich im Team diesbezüglich aus.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

G Monitoring

Ich kenne die Möglichkeiten, Grenzen und juristischen Rahmenbedingungen im Bereich des Monitorings.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Ich weiss, wo ich diesbezüglich fachliche Unterstützung holen kann.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

H Zusammenarbeit mit Eltern

Ich thematisiere die Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen regelmässig mit den Eltern.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Ich kenne Tools und Plattformen für Eltern, welche ich in die Arbeit einbeziehen kann.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Ich habe konkrete Ideen, wie ich mit Eltern das Thema aktiv angehen kann.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Total Punkte

| E | F | G | H |
|---|---|---|---|
|---|---|---|---|

² Steiner, O. / Goldoni, M. (2011). Medienkompetenz und medienerzieherisches Handeln von Eltern. Eine empirische Untersuchung bei Eltern von 10- bis 17-jährigen Kindern in Basel-Stadt. Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz: Basel/Olten. Steiner und Goldoni zeigen in ihrer Studie, dass gerade Eltern aus bildungsferneren Schichten Bedarf an Unterstützung signalisieren, jedoch die klassischen Elternbildungskurse als zu hochschwierig einstufen. Vgl. auch: Bericht 2013: «EU Kids Online Schweiz. Hermida, M. & Signer, S. (2013), Wie Eltern ihre Kinder im Internet begleiten.» <http://www.eukidsonline.ch/>

05_MEDIEN UND INSTITUTIONS-KULTUR

Eine positive Grundhaltung und ein kompetent (vor)gelebter Umgang mit digitalen Medien sind die Voraussetzung für eine gelingende, medienpädagogische Arbeit. Institutionsleitungen kommt dabei die Aufgabe zu, Werte und Haltungen in der Institution zu reflektieren, Prozesse anzustossen und Strategien zu erarbeiten, um die Institutionskultur im Umgang mit digitalen Medien aktiv zu gestalten. Das nachfolgende Schema³ zeigt im Sinne einer Tendenz exemplarisch auf, wie unterschiedlich Institutionen mit digitalen Medien umgehen können. Die Typen I–III spiegeln bewahrpädagogische Grundhaltungen, die Kindern und Jugendlichen das Partizipieren am gesellschaftlichen Leben erschweren können. Die Typen IV–V spiegeln Grundhaltungen, die auf die Befähigung und daher auf die Inklusion abzielen. In der Praxis kommen auch Mischformen der verschiedenen Stufen vor. Der Typ VI könnte in Zukunft stärker zum Thema werden, birgt allerdings

nebst Chancen auch pädagogische und ethische Risiken. Der Einsatz humanoider Roboter muss daher sehr differenziert und im Gesamtkontext des Betreuungskonzepts erörtert werden.

Die Institutionskultur im Umgang mit digitalen Medien wird auch im Bereich Administration und Kommunikation sichtbar – via eine «digitale Strategie». Sie zeigt sich beispielweise in der Organisation der administrativen, digitalen Struktur (zum Beispiel Dokumentation, Archiv oder Berichte), dem Webauftritt der Institution, der Gestaltung der internen und externen Kommunikationsabläufe sowie der Nutzung verschiedener Kommunikationskanäle für unterschiedliche Anspruchsgruppen (Kinder und Jugendliche, Eltern, Schule oder Ämter).



| | |
|------------|---|
| I | „Wir müssen Kinder und Jugendliche vor den Gefahren digitaler Medien bewahren.“ |
| II | „Für uns ändert sich nichts. Digitale Medien spielen für uns keine Rolle.“ |
| III | „Den Besitz von Smartphones kann man nicht verhindern, wir reglementieren aber deren Nutzung streng.“ |
| IV | „Wir müssen den Kindern und Jugendlichen medienpädagogische Inhalte vermitteln, damit sie die digitalen Medien kompetent nutzen, mit Chancen und Gefahren bewusst umgehen und sich auch abgrenzen können.“ |
| V | „Digitale Medien sind Teil des sozial-, heil- und sonderpädagogischen Alltags – wir nutzen sie kreativ und integrieren sie in unsere pädagogische Arbeit. Digitale Medien und smarte digitale Assistenten (z.B. Tablets als Sprachhilfe) helfen Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen, ihren Alltag kompetent zu bewältigen.“ |
| VI | „Humanoider Roboter werden in unserer Institution eingesetzt. Sie entlasten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Pflege von Kindern und Jugendlichen mit körperlichen Beeinträchtigungen.“ |

Fragen zu Medien und Institutionskultur

Im Sinne einer Standortbestimmung werden bei den Teammitgliedern die **Institutionskultur** und die **Grundhaltung** in Bezug auf digitale Medien erhoben. Der Fragebogen kann individuell ausgefüllt und im Team besprochen oder direkt als Team bearbeitet werden. Kreuzen Sie jeweils die Antwort an, welche am besten zutrifft, und übertragen Sie die Summe in die Tabelle am Schluss der Seite. Für die Gesamtauswertung tragen Sie die Werte anschliessend in die Übersicht auf S. 20 ein.

I Haltungstypen

Digitale Medien sollten in der Institution möglichst verboten werden.

1 ja 2 grösstenteils ja 3 eher ja 4 eher nein 5 grösstenteils nein 6 nein

Digitale Medien werden in unserem Institutionsalltag kaum genutzt und spielen somit auch keine wichtige Rolle.

1 ja 2 grösstenteils ja 3 eher ja 4 eher nein 5 grösstenteils nein 6 nein

Es genügt beim Umgang mit digitalen Medien strenge Regeln zu setzen.

1 ja 2 grösstenteils ja 3 eher ja 4 eher nein 5 grösstenteils nein 6 nein

Die Kinder und Jugendlichen müssen zum Umgang mit digitalen Medien befähigt werden.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Der positive Umgang mit digitalen Medien muss von jedem einzelnen Teammitglied vorgelebt werden.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Digitale Medien können die Kinder und Jugendlichen bei der Bewältigung ihres Alltages unterstützen und sollen daher unbedingt eingesetzt werden.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

K Kommunikation

Wir verfügen über eine Organisationsstrategie der internen und externen Kommunikation (Mailverkehr mit Behörden, Sozialdiensten, Angehörigen, Tagesjournal, SMS-Kommunikation im Team oder mit Klientinnen und Klienten), welche die Nutzung digitaler Kanäle integrierend regelt.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Ich nutze digitale Medien mit den Kindern und Jugendlichen gemeinsam und gebe ihnen Informationen zu Themen rund um den Schutz, aber auch zu Nutzungsmöglichkeiten.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

L Administration

Wir verfügen über ein klares, digitales Fallführungssystem, welches im Alltag von allen Beteiligten selbstverständlich und sicher genutzt wird. Nutzungsregeln sind definiert und implementiert.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Unsere technische Ausstattung ist auf einem Stand, welcher eine effiziente Abwicklung der administrativen Aufgaben ermöglicht.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Unsere Daten sind gesetzeskonform geschützt.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

M Kreative Medienpädagogik

In der Freizeitgestaltung setzen wir kreative Medienprojekte um.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Die digitale Mediennutzung führt immer wieder zu Situationen, in welchen alle Spass haben.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Ich verfüge über Kompetenzen zur kreativen Mediennutzung. Ich bin in der Lage, die Kinder und Jugendlichen diesbezüglich zu fördern.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Total Punkte

| I | K | L | M |
|---|---|---|---|
|---|---|---|---|

Medien und Institutionskultur heisst im Berufsalltag:

Setzen Sie sich, insbesondere als Leitungsperson, bewusst und differenziert mit den Grundhaltungen zu digitalen Medien auseinander und gestalten Sie die Institutionskultur in diesem Bereich aktiv und kontinuierlich.

³ Das Modell basiert auf der Leitmedienreaktionsskala von Beat Döbeli und wurde von Marc Pilloud und Monika Luginbühl auf die Sozialpädagogik übertragen.

06_MEDIEN UND BILDUNG

Wie in anderen pädagogischen Fragen ist auch bei medienpädagogischen Themen eine systemische Sichtweise wichtig. Für sozial-, heil- und sonderpädagogische Teams bedeutet dies, sich zu informieren, was in der Regel- respektive der Sonderschule punkto Medienpädagogik gemacht wird, um die Kinder und Jugendlichen im Rahmen des Alltags zusätzlich zu unterstützen. Es geht um Chancengleichheit in beruflichen Fragen und um Partizipation in einem umfassenden Sinn bis hin zu Fragen der Inklusion für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen. Bei der Entwicklung von Berufsperspektiven spielt Medienkompetenz als Basisanforderung fast immer eine wichtige Rolle.

Schulen haben die Aufgabe, die Medienkompetenz der Kinder und Jugendlichen zu fördern und sie zu befähigen, mit Medien zielführend und kompetent umzugehen. Der Bildungsserver educa.ch bietet Zugang zu allen relevanten Informationen des schweizerischen Bildungswesens. Zum Thema Medienbildung finden sich auf nationaler sowie auf kantonaler Ebene vielfältige Dokumentationen. Das nationale Programm Jugend und Medien gibt in seiner Broschüre « Medienkompetenz im Schulalltag » wertvolle Hinweise, mit welchen Themen sich die Schulen konkret befassen sollten, und unterstreicht dabei: « ... [es] ist zentral, dass Lehrpersonen, Schulleitung und Eltern Hand in Hand arbeiten. »

Zentrale Themen für die sozial-, heil- und sonderpädagogische Praxis sind:

Regelmässiger Austausch mit der Schule und den Lehrkräften

Um das Betreuungskonzept optimal zu ergänzen, ist es wichtig, dass die Berufsleute wissen, in welchem Umfang

in der Schule Medienkompetenz gefördert wird. Zusätzlich sollten die zentralen Lehrmittel, Aufgabengebiete und angestrebten Teilkompetenzen in diesem Bereich bekannt sein. Ein gegenseitiger Austausch zu Nutzungsregeln von digitalen Medien auf dem Schulgelände und im Wohnalltag ist hilfreich und sinnvoll.

ICT-Infrastruktur der Institutionen

Kinder und Jugendliche brauchen im Wohnalltag angemessene ICT-Infrastrukturen zur Bearbeitung der schulischen Aufgaben. Institutionen sind für die Bereitstellung zuständig. Im Sinne des Normalisierungsprinzips sollten sich Institutionen dabei an einem durchschnittlichen technischen Niveau für den Heimgebrauch orientieren (zum Beispiel Computer mit Internetzugang und genügend hoher Leistung, aktuelle Programme oder Jugendschutzfilter).

Konkrete Begleitung im Alltag

Betreuungsstrukturen und personelle Planung in Institutionen müssen Hausaufgabenbegleitung im Alltag ermöglichen und die an den individuellen Betreuungsbedarf angepasste Begleitung sicherstellen. Eine Abstimmung der Institutionsregeln (respektive der individuellen Regeln) im Umgang mit digitalen Medien und den Anforderungen im Bereich der Hausaufgaben ist erforderlich. Schulaufgaben bieten eine gute Gelegenheit, um mit Kindern und Jugendlichen vertiefter ins Gespräch zu kommen, weitere Themen rund um digitale Mediennutzung anzupacken und die Medienkompetenz zu fördern.

Medien und Bildung heisst im Berufsalltag:

Tauschen Sie sich aktiv mit den Lehrpersonen über die Förderung der Medienkompetenz aus. Stellen Sie sicher, dass im Wohnalltag keine unnötigen Hürden (Technik, Betreuung, Regeln) die Umsetzung der schulischen Anforderungen behindern.

Fragen zu Medien und Bildung

Im Sinne einer Standortbestimmung wird bei den Teammitgliedern erhoben, inwiefern die **digitalen Medien und die Schule in der pädagogischen Arbeit einbezogen werden**. Der Fragebogen kann individuell ausgefüllt und im Team besprochen oder direkt als Team bearbeitet werden. Kreuzen Sie jeweils die Antwort an, welche am besten zutrifft, und übertragen Sie die Summe in die Tabelle am Schluss der Seite. Für die Gesamtauswertung tragen Sie die Werte anschliessend in die Übersicht auf S. 20 ein.

N Austausch mit der Schule und den Lehrkräften in Bezug auf ICT und Medien

Ich pflege einen regelmässigen Austausch mit der Schule betreffend ICT sowie medienpädagogischer Aktivitäten.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Ich kenne die Nutzungsregeln in Bezug auf digitale Medien auf dem Schulgelände.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Mir sind die spezifischen Anforderungen (zum Beispiel Lernplattformen) zur Nutzung und zum Umgang mit digitalen Medien in weiterführenden Schulen (zum Beispiel Berufsfachschulen) bekannt.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Ich kenne konkrete Lehrmittel sowie Lern- und Hilfsmittel (zum Beispiel Zoomtext für Menschen mit Beeinträchtigungen), welche die Schule im Bereich der Medienpädagogik einsetzt.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

O Konkrete Begleitung im Wohnalltag

Die Kinder und Jugendlichen haben die Möglichkeit, ihre Schularbeiten digital zu erledigen.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Die Regeln im Wohnalltag sind mit den Regeln und Aufträgen der Schule gut koordiniert.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Ich ermutige die Kinder und Jugendlichen, sich mit neuen Themen auch digital auseinanderzusetzen.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

P ICT-Infrastruktur auf den Wohngruppen

Die ICT-Infrastruktur ermöglicht es, Hausaufgaben digital zu erarbeiten.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Die ICT-Infrastruktur auf der Wohngruppe entspricht einem durchschnittlichen technischen Niveau für den Heimgebrauch (Hardware und Software).

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Die Geräte werden regelmässig gewartet und bei Problemen steht rasch ein Support (mit entsprechenden Ressourcen) zur Verfügung.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Q Vertiefte medienpädagogische Arbeit

Ich nutze das Potenzial zur aktiven Medienbegleitung, wenn die Kinder und Jugendlichen für die Schule mit digitalen Medien arbeiten, bewusst.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Die Kinder und Jugendlichen erhalten von mir aktive Unterstützung bei der Erarbeitung von digitalen Lerninhalten.

6 ja 5 grösstenteils ja 4 eher ja 3 eher nein 2 grösstenteils nein 1 nein

Total Punkte

| N | O | P | Q |
|---|---|---|---|
| | | | |

07_KINDESWOHLFRAGEN UND RECHTLICHE ASPEKTE

Selbstbestimmungsrecht versus Erziehungsrecht

Im sozial-, heil- und sonderpädagogischen Kontext stehen sich das Selbstbestimmungsrecht der Kinder beziehungsweise Jugendlichen und das Erziehungsrecht respektive die Erziehungspflicht der Erziehungsberechtigten gegenüber. Dies führt oftmals zu einem Spannungsverhältnis. Insbesondere bei den digitalen Medien prallen diese meist divergierenden Interessen aufeinander. Das Selbstbestimmungsrecht von Kindern und Jugendlichen ist Teil der persönlichen Freiheit und hängt massgeblich von der Urteilsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen ab. Dabei geht es um die Frage, ob sie im konkreten Einzelfall vernunftgemäss handeln können. Die Urteilsfähigkeit ist somit jeweils im Einzelfall zu bestimmen – abhängig von der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen und der konkreten Situation. Das Erziehungsrecht wird vom Leitgedanken des Kindeswohls getragen und beinhaltet die Pflicht, Kinder und Jugendliche in ihrer Unversehrtheit zu schützen und sie in ihrer Entwicklung zu fördern. Die Erziehungsberechtigten sind verpflichtet, sie mit Medienkompetenz auszustatten und sie vor Gefahren, namentlich im Zusammenhang mit der Nutzung digitaler Medien, zu schützen. Kinder- und Jugendinstitutionen nehmen im Rahmen der sogenannten delegierten elterlichen Sorge (Ermächtigung beziehungsweise Auftrag durch die Eltern) dieses Erziehungsrecht wahr oder handeln mit einem gesetzlichen Auftrag (zivil- oder strafrechtliche Einweisungen) und sind dadurch unter anderem zur Medienerziehung berechtigt respektive verpflichtet. Die Erziehungsberechtigten haben den Willen der urteilsfähigen Kinder und Jugendlichen zu berücksichtigen, soweit dies dem Interesse des Kindeswohls nicht entgegensteht.

Kindeswohl als oberstes Gebot

Das Kindeswohl gilt als Leitmotiv bei allen wesentlichen Fragen zur Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen. Es ist der Inbegriff aller begünstigenden Lebensumstände, um ihnen zu einer körperlich, psychisch, intellektuell sowie sozial guten und gesunden Entwicklung zu verhelfen.

Die sogenannte Medienerziehung (vgl. S. 12) ist Teil dieses Erziehungsrechts und hat zum Ziel, Kinder und Jugendliche mit Medienkompetenz (vgl. S. 9) auszustatten. Sie sollen nicht nur befähigt werden, sinnvoll mit Medien umzugehen, sondern auch vor drohenden Kindeswohlgefährdungen – namentlich durch die Nutzung digitaler Medien – bewahrt werden.

Strafrechtlich relevante Risiken bei der Nutzung digitaler Medien

Eine aktive medienpädagogische Begleitung soll den Kindern und Jugendlichen eine sichere und verantwortungsvolle Nutzung digitaler Medien sowie den richtigen Umgang mit allfälligen negativen Medienerlebnissen ermöglichen. Die Risiken der Mediennutzung sind vielfältig: So können Kinder und Jugendliche unter anderem Opfer eines sexuellen Missbrauchs (zum Beispiel sexuelle Belästigung oder Grooming), eines Betrugs oder eines Cybermobbings, -bullies oder -stalkings werden. Ebenso besteht die Gefahr einer Online-, Game- oder Pornosucht. Kinder und Jugendliche können sich aber auch strafbar machen, zum Beispiel durch Gewaltaufrufe übers Internet, durch das Zugänglichmachen von Pornografie an unter 16-Jährige oder durch die Herstellung, den Besitz oder den Konsum von Kinderpornografie.

Umsetzung im medienpädagogischen Alltag

Dass sich Selbstbestimmungs- und Erziehungsrecht in einem gewissen Spannungsfeld befinden, ist selbstverständlich.

In der medienpädagogischen Praxis sind oftmals Kompromisse auszuhandeln und gegebenenfalls auch Grenzen auszutesten.

Eine Überwachung oder Kontrolle der digitalen Kommunikation der Kinder und Jugendlichen durch die Erziehungsberechtigten ist nur mit deren Einverständnis oder unter der Voraussetzung zulässig, dass klare Hinweise auf eine Kindeswohlgefährdung oder -verletzung bestehen und die Kontrolle oder Überwachung verhältnismässig ist. Andernfalls verletzen die Erziehungsberechtigten das verfassungsmässige Recht auf Privatsphäre der Kinder und Jugendlichen.

Sowohl die Förderung der Kompetenz der Kinder und Jugendlichen im sinnvollen Umgang mit Medien als auch ihr wirksamer Schutz vor schädlichen Auswirkungen der Medien bedingen, dass sich die Erziehungsberechtigten in den Grundzügen mit dem aktuellen Stand der digitalen Medien auskennen und sich bei Bedarf weiterbilden oder sich in ihren Aktivitäten begleiten lassen.

08_ÜBERSICHT: STANDORTBESTIMMUNG UND HANDLUNGSBEDARF

Die in den einzelnen Fragebogen erhobenen Fakten und Feststellungen werden nun zusammengefasst und machen auf einen Blick sichtbar, wo und mit welcher Dringlichkeit Handlungsbedarf besteht. Interessant kann sein, wenn Sie im Team die Bogen vergleichen und so interne Ressourcen und Potenziale bezeichnen. Auf der so gewonnenen Übersicht lassen sich nächste Handlungsschritte ableiten (Kapitel 09). Zudem soll die Übersicht auch als kontinuierliche Qualitäts- und Erfolgskontrolle der eigenen Arbeit verstanden werden,

indem die Fragebogen in regelmässigen Abständen ausgefüllt und interpretiert werden. Als Team und/oder Institution sollten Sie sich als Ziel vornehmen, im orange-grünen Bereich unterwegs zu sein.

Markieren Sie auf der linken Spalte Ihre Resultate mit einem X. Orientieren Sie sich dabei jeweils an den Referenzwerten der rechten Spalte.

| A Technische Kompetenz | B Nutzungskompetenz | C Reflexionskompetenz | D Sozialkompetenz |
|--------------------------|-------------------------|----------------------------|-----------------------------|
| 14–18 08–13 03–07 | 23–30 13–22 05–12 | 18–24 11–17 04–10 | 14–18 08–13 03–07 |
| E Restriktive Begleitung | F Aktive Begleitung | G Monitoring | H Zusammenarbeit mit Eltern |
| 14–18 08–13 03–07 | 28–24 11–17 04–10 | 09–12 05–08 02–04 | 14–18 08–13 03–07 |
| I Reaktionsskala | K Kommunikation | L Administration | M Kreative Medienpädagogik |
| 27–36 16–26 06–15 | 09–12 05–08 02–04 | 14–18 08–13 03–07 | 14–18 08–13 03–07 |
| N Austausch | O Wohnalltag | P Technische Infrastruktur | Q Vertiefung |
| 18–24 11–17 04–10 | 14–18 08–13 03–07 | 14–18 08–13 03–07 | 09–12 05–08 02–04 |

| Handlungs-/Entwicklungsbedarf | |
|--|---------------------|
| <p>Bei diesen Themen haben wir Handlungsbedarf.</p> <p>Rot markierte Felder zeigen Themen auf, welche dringend angegangen werden sollten. </p> | Bemerkungen/Notizen |
| <p>Diese Themen müssen wir im Auge behalten.</p> <p>Orange sind Felder mit Entwicklungspotenzial. </p> | |
| <p>Bezüglich dieser Themen läuft es im Moment gut.</p> <p>Grün markiert sind Felder, in welchen Sie gut unterwegs sind und in denen Ihre Ressourcen und Stärken liegen. </p> | |
| | |

09_HANDLUNGSSCHRITTE ZUR MEDIENKONZEPTENTWICKLUNG

Ein zeitgemässes sozial-, heil- und sonderpädagogisches Institutionskonzept beinhaltet ein medienpädagogisches Teilkonzept. Die mittels Fragebogen erarbeitete Standortbestimmung bietet eine erste Grundlage dafür. Die nachfolgende Grafik zeigt, auf welchen Ebenen Themen zu klären sind, um ein umfassendes Medienkonzept zu entwickeln. Die Schritte 1–3 werden tendenziell in dieser Reihenfolge erarbeitet, stehen aber gleichzeitig in Wechselwirkung zueinander. Impulse aus der Praxis werden auf diese Weise mit theoretischen Überlegungen in einem dynamischen Prozess zum medienpädagogischen Konzept verdichtet.

1. Leitbild

Die Grundhaltung sowie die angestrebte Institutionskultur werden erarbeitet und schriftlich in einem Leitbild festgehalten. Wichtig ist, dass diese Grundlagenarbeit gemeinsam (im Team) erfolgt und somit auch von den Mitarbeitenden getragen wird. Kick-off-Veranstaltungen zum Beispiel in

Form von einem Weiterbildungstag für die ganze Institution sind hierzu eine gute Möglichkeit. Es ist unbedingt zu empfehlen, die Kinder und Jugendlichen, die Eltern sowie weitere Personengruppen wie Stiftungsräte in geeigneter Form einzubeziehen.

2. Aufgaben auf der Ebene der verschiedenen Hierarchiestufen

In den jeweiligen Aufgabenbeschreibungen der Mitarbeitenden wird festgelegt, wer für was zuständig ist und was dies genau beinhaltet. Institutionsleitungen stellen beispielsweise Ressourcen sicher, Bereichsleitungen traktandieren das Thema regelmässig an Sitzungen, in Teams gibt es eventuell Ressortverantwortliche, welche das Thema in Form von Inputs einbringen, Bezugspersonen haben die Aufgabe, mit den jeweiligen Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen und ihren Systemen das Thema direkt zu bearbeiten und die Koordination mit der Schule und weiteren Stellen zu sichern.

3. Konkretisierung im Alltag

Auf dieser Ebene wird festgelegt und festgehalten, welche Möglichkeiten es für medienpädagogische Arbeiten im Alltag gibt und wann diese wo und wie genutzt werden. Das Thema kann zu einem festen Bestandteil der Bezugspersonenarbeit werden, es kann ein Traktandum im Elterngespräch sein, es können regelmässige Gruppenanlässe stattfinden. Projektstage und Lagerwochen können auch für medienpädagogische Arbeit genutzt werden.

Medienpädagogisches Konzept

Im Konzept werden alle drei Ebenen berücksichtigt, regelmässig überprüft und bei Bedarf weiterentwickelt.



© Monika Luginbühl 2014

Sich als Institution mit dem Thema Medien auseinanderzusetzen, heisst, mit der Zeit zu gehen.

10_WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Informationsplattformen

Nationales Programm Jugend und Medien

Das Informationsportal zur Förderung von Medienkompetenzen. Umfassende Information zu Chancen und Gefahren von digitalen Medien und Erziehungstipps für Eltern, Lehrkräfte, Erziehende und Fachpersonen sowie eine Datenbank mit Schulungs- und Beratungsangeboten in den Kantonen.

→ www.jugendundmedien.ch

Pro Juventute Schweiz

Medienprofi. Verschiedene Unterlagen und Angebote zum Thema digitale Medien.

→ www.projuventute.ch

BFF Bern Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule

Das digitale Handbuch für die Sozialpädagogik. Fachinformationen rund um die sozialpädagogische Praxis.

→ www.medienundsozialpädagogik.ch

Swisscom

Medienstark – Informationsplattform für Eltern mit Tipps für die Medienerziehung im Alltag.

→ www.swisscom.ch/medienstark

Verein elternet.ch

Diverse alltagsnahe, kritische Informationen für Eltern. Der Verein wird von Privatpersonen getragen und von der Koordinationsstelle Informationsgesellschaft (BAKOM), vom Schweizerischen Bund für Elternbildung sowie von der Fachstelle für Elternmitwirkung unterstützt.

→ www.elternet.ch

Verein zischtig.ch

Informationen für Eltern und Fachkräfte. Der Verein bezweckt die Organisation, die strategische und operative Führung von Präventionsprojekten rund um die Themen Internet, Chat und Social-Networks.

→ www.zischtig.ch

Internet a-b-c

Plattform für 5- bis 12-jährige Kinder und für Eltern. Nebst Informationen finden sich auch interaktive Optionen wie Spiele oder der Erwerb eines Internet-surfscheins.

→ www.internet-abc.de

Klick safe

Die EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz. Sensibilisierungskampagne zur Förderung der Medienkompetenz im Umgang mit dem Internet und neuen Medien im Auftrag der Europäischen Kommission. Viele Informationen zum Thema Medien und Sicherheit.

→ www.klicksafe.de

Schweizerische Kriminalprävention

Plattform im Auftrag der kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und Polizeidirektoren. Informationen zur Prävention von Gefahren im Netz, in einer auch für Laien verständlichen Sprache und mit vielen nützlichen Links.

→ www.safersurfing.ch

Informationen für Jugendliche

feel-ok.ch

feel-ok.ch ist eine Facheinheit der Schweizerischen Gesundheitsstiftung RADIX und ein internetbasiertes Interventionsprogramm für Jugendliche. Allgemeine Informationen zu vielen Jugendthemen.

→ www.feel-ok.ch

tschau.ch

Die E-Beratung und Jugendinformation tschau.ch ist eine professionell geführte Beratungsplattform für junge Menschen in der deutschsprachigen Schweiz. Sie ist politisch und konfessionell neutral. Fachleute beantworten die Lebens- und Alltagsfragen der jugendlichen Ratsuchenden schriftlich innerhalb von maximal drei Arbeitstagen.

→ www.tschau.ch

lilli.ch

Lilli bietet Jugendlichen und jungen Frauen und Männern anonyme Online-Beratung, Information und Tipps zu Sexualität, sexueller Gewalt, Beziehungen, Frauen- und Männerthemen.

→ www.lilli.ch

geschichtenausdeminternet.ch

Plattform der Schweizerischen Kriminalprävention. Comics mit Geschichten aus dem Alltag Jugendlicher im Zusammenhang mit dem Internet.

→ www.geschichtenausdeminternet.ch

Weiterbildungsangebote im Bereich Sozial-, Heil- und Sonderpädagogik

BFF Bern Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule

Fachseminare für Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sowie Fach- und Führungspersonen im Bereich Kinder und Jugendliche.

- Digitale Medien in der Sozialpädagogik
- Juristische, technische und pädagogische Aspekte rund um die Sicherheit im Umgang mit digitalen Medien in der Sozialpädagogik
- Inhouse-Schulungen nach Bedarf

→ bffbern@bffbern.ch

→ www.bffbern.ch

CURAVIVA Schweiz

- Kurs: Medienpädagogik – Kinder und Jugendliche im Umgang mit Social Media begleiten
- Inhouse-Schulungen nach Bedarf

→ weiterbildung@curaviva.ch

→ www.curaviva.ch

New Media Concept

→ www.neuemedien.ch

Weitere Schulungsangebote für Eltern, Lehr- und Fachpersonen finden Sie auf www.jugendundmedien.ch/beratung-und-angebote.

Literatur

- Broschüre «Medienkompetenz – Tipps zum sicheren Umgang mit digitalen Medien» (kostenlose Bestellung und Download auf www.jugendundmedien.ch)
- Broschüre «Medienkompetenz im Schulalltag» (kostenlose Bestellung und Download auf www.jugendundmedien.ch)
- Foliensatz mit den wichtigsten Botschaften für Eltern (Download auf www.jugendundmedien.ch)
- Hipeli, Evelyne (2014): Medien-Kids – Bewusst umgehen mit allen Medien – von Anfang an. Zürich
- Hugger, Kai-Uwe et al. (2014): Handbuch Kinder und Medien. Wiesbaden
- Hugger, Kai-Uwe (2014, 2. Auflage): Digitale Jugendkulturen. Wiesbaden
- Lehrmittel: Medienkompass 1 und 2. Lehrmittelverlag Zürich. Download auf www.lehrmittelverlag-zuerich.ch
- Schultze-Krumbholz, Anja et al. (2012): Medienhelden. München/Basel
- Steiner, Olivier / Goldoni, Marc (2013): Kinder- und Jugendarbeit 2.0. Weinheim und Basel
- Strauf, Heinz (2013): Cybermobbing: Gewalt im Netz verantwortungsbewusst begegnen. Hamburg
- Trültzsch, Christine et.al. (2013): Medienwelten im Wandel. Wiesbaden

Filme / DVD

Gelpke, Basil, Kluge, Alexander (2011): Mensch 2.0 – Die Evolution in unserer Hand. www.nzzformat.ch

SRF my school

- Datenschutz / Generation Facebook (2013)
 - Fernsehen macht schlau! (2014)
 - Friends – Er liked mich, sie liked mich nicht (2013)
 - How to learn with YouTube – Lernen mit Video (2015)
 - Piraterie, Copyright & Co. / Geklaut oder gratis (2013)
 - Social Media / Digital Natives (2013)
 - Sucht / Süchtig (2013)
 - Virtueller Müll oder echte Info (2013)
- www.srf.ch/sendungen/myschool

